

Laudatio für Haus am Gern zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Biel 2019

*Cher monsieur le maire, cher conseil municipal, chers invités,
liebe Barbara, lieber Ruedi, liebe Frau Binz,*

Je vous prie d'excuser que je vais presenter ma laudatio pas en français mais en allemand – ou, de moins – par la plupart.

As you can see, I'm coming from Texas. Dass ich trotzdem heute Abend hier sein kann, verdanke ich Haus am Gern gleich in doppelter Weise: erstens, weil sie sich gewünscht haben, dass ich diese Rede auf sie halten solle und zweitens, weil dank Ihnen Texas nur noch etwa zehn Gehminuten vom Stadttheater Biel entfernt ist. Tatsächlich ist die Relativität von räumlichen Verhältnissen und die Erfahrung, dass man zugleich hier und dort sein kann eine jener Obsessionen, die mich an den Arbeiten von Haus am Gern so besonders faszinieren und die mir in dieser Art absolut einzigartig scheint. Haus am Gern besitzen beispielsweise seit 2005 auf einer Parzelle des Kleingartenvereins Anger-Crottendorf in Leipzig einen versiegelten Reinraum, in den keinerlei Partikel und somit auch keine Geschichte eindringen kann. Ein geschichtsfreier Raum steht dort also, mitten in Europa, in dem die letzten 15 Jahre keine Spuren hinterlassen haben konnten, in dem man weder von Macron, noch von der AfD etwas weiss, nichts von Brexit aber leider auch nichts von den gilets jaunes und auch nichts von der Masseneinwanderungsinitiative. Wir haben es hier also sozusagen mit einer ausserirdischen Zeitblase zu tun, die paradoxerweise trotzdem eine klare Adresse besitzt. En fait, c'est exactement ce que l'historien Michel Foucault a nommé des heterotopies qui sont – je cite – „des lieux réels, des lieux effectifs qui sont des sortes de contre-emplacements, sortes d'utopies effectivement réalisées dans lesquelles tous les autres emplacements réels que l'on peut trouver à l'intérieur de la culture sont à la fois représentés, contestés et inversés. Des lieux qui sont hors de tous les lieux, bien que pourtant ils soient effectivement localisables.“

In eine solche Heteropie verwandeln Haus am Gern regelmässig auch Biel und deren Orte der Kultur. So etwa wenn sie 2002 im Centre d'art Pasquart das ganze Museum in Streik treten liessen. (Unterdessen hat man ja auch Schweizweit die Wichtigkeit des Streiks als Aktionsmittel endlich wiedererentdeckt – der Streik im Museum erscheint so im nachhinein nur noch wegweisender). Während es im „Musée en grève“ für einmal nichts zu sehen gab (oder jedenfalls nicht das, was Kurator_innen und Stadtverwaltung sich gewöhnlich erhoffen) gab es dann umgekehrt in ihrer, im besten Sinne: monströsen, Ausstellung „Know the Knoll“ vor fünf Jahren viel zu viel zu sehen. Nicht nur, dass die Räume von Material überquollen – eigenem, fremden, angeignet fremden und eigenem entfremdetem – und zwischen dem die Besucher und Besucherinnen sich staunend verirrteten. Zugleich waren eben diese Räume auch noch auf Fotografien zu sehen, die aus einer Perspektive und mit einer Technik gemacht wurden, die das menschliche Auge auch bei bestem Training nie so würde sehen können. Und in genau einer solchen Perspektivverschiebung befinden wir uns auch jetzt und heute Abend, wenn wir uns anschliessend im Foyer in ihrem – noch streng geheimen und schwer zu beobachtenden – Projekt „Parallax 25/00“ bewegen.

Si nous ouvrons les yeux dans les oeuvres de Haus am Gern, nous nous retrouvons dans des espaces paradoxales et vertigineux dans lesquelles nous voyons ce qu'on ne peut pas voir et dans lesquelles nous sommes – en même temps – dedans et en-dehors. Die Kunst von Haus am Gern kommt mir somit vor, wie jene Gebilde aus der mathematischen Topologie, die man als „nicht-orientierbar“ „non-orientable“ bezeichnet: Gebilde, wie etwa die Klein'sche Flasche, die so konstruiert ist, dass ihre Aussenfläche in ihre Innenfläche übergeht, was bedeutet, dass, wenn wir mit dieser Flasche Wasser ausgiessen, wir zugleich Wasser in die Flasche hineinlaufen lassen.

Wenn wir diese Fähigkeit zur paradoxen Raumverdrehung erstmal erkannt haben, verstehen wir vielleicht auch besser, warum Haus am Gern überhaupt so heisst: denn dieses Haus am Gern ist bekanntlich nirgends Stadtplan von Biel verzeichnet, erstens, weil es ja nicht nur ein Haus, sondern mindestens zwei ist, names Barbara und Ruedi und diese beiden, zweitens, eben auch nicht wirklich ein Haus sondern eher wie Menschen aussehen. Wir merken: Die Kategorien geraten durcheinander.

Dazu passt, dass Haus am Gern auch was Formate angeht sich nicht eindeutig lokalisieren lassen. Auf die Frage: „Macht ihr jetzt eigentlich Fotografien oder verlegt ihr Bücher, macht ihr Filme oder Skulpturen oder Performances oder Gemälde oder Literatur oder Städtebau oder Physik oder Philosophie“ würden sie antworten: „Oui merci! Et est-ce qu'on peut avoir un peu de plus, s'il vous plaît?“

Der Kunstbetrieb und die Förderanstalten mögen solche Vielseitigkeit freilich nicht sehr, weil sie nicht gut auf die DIN-A-4-Seiten eines Formulars passen. Was freilich umso absurder ist, wo doch heute alle von Interdisziplinarität und vernetztem Denken schwafeln. „Thinking outside the box“ das wird zwar gerne gefordert, scheitert dann aber meistens aber daran, dass es sich nicht in die Boxen der Administration stecken lässt.

Wie zugleich scheinbar einfach und komplett verrückt das Ausbrechen aus der Box hingegen sein kann, kann erleben, wer sich über den Zaun des Werks „TEXAS“ an der Zentralstrasse schwingt. Als ich heute dort stand, musste ich an folgenden Witz denken: Ein Farmer und eine Mathematikerin, kriegen den Auftrag, eine Herde Rinder einzuzäunen. Der Farmer treibt die Rinder mit viel Mühe zusammen und baut dann einen grossen Zaun um die Herde. Die Mathematikerin hingegen, baut einen ganz kleinen Zaun um sich selbst herum und sagt: „Ich definiere: Ich bin aussen.“ Mit Haus am Gern als unseren Trainern werden wir endlich alle so clever, wie die Mathematikerin.

Das amerikanische Texas hat die NASA, Biel hingegen hat TEXAS und die Raumfahrtbehörde von Haus am Gern noch dazu, die im Gegensatz zur NASA nicht nur viel extremere Raketenflüge anbietet, sondern diese zudem auch noch für alle Interessierten offen zugänglich macht. Auch das Betriebsbudget ist im Vergleich zur NASA deutlich bescheidener (wobei es auch für die Raumfahrbehörde Haus am Gern gerne weiter aufgestockt werden könnte).

Biel fördert sich heute Abend also nicht zuletzt selbst, wenn die Stadt endlich Haus am Gern den Kulturpreis verleiht. Biel erklärt nämlich damit der Welt: „Nous définissons: nous sommes pas dedans, ni dehor, mais par-tout.“

Biel, 26.11.19

Johannes Binotto, Dr. phil. Kultur- und Medienwissenschaftler
www.medienkulturtechnik.org